

gefährt habe. Die Stimmung in Elsaß-Lothringen über diese Sache sei eine ungrimmige. Ganz Europa habe die Maßregel mit Schrecken betrachtet und im Landesausdruck für Elsaß-Lothringen sei dieselbe entschieden verurteilt und als ein Mittel bezeichnet worden, die Reichsländer zu entreinern. Er meine deshalb, daß man doch erwägen sollte, ob es nicht möglich sei, den Elsaß-Lothringern, der in einer Zeit des tiefsten Friedens vom Standpunkte der Humanität nicht zu rechtfertigen sei. Die Waffe treffe einen Schuldigen und hundert Unschuldige. In den letzten Jahrzehnten seien verschiedene Ausnahmegeetze geschaffen worden und sie hätten gerade das Gegenteil von dem gewirkt, was sie beizwecken sollten.

Abg. Dr. Häfel (Reichst.) will seinerseits dem Herrn Reichstanzler für die gegebenen Versicherungen danken, ebenfalls aber auch den Interpellanten für das Interesse, welches sie durch die Interpellation für sein enges Vaterland bezeugen haben. Der Elsaß-Lothringern habe einen sehr schädlichen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Elsaß-Lothringens geübt und wer das Elsaß lieb habe, der müsse sich für die Aufhebung des Zwangs erklären. Nach Elsaß-Lothringern seien nicht nur keine Franzosen mehr gekommen, auch eine große Zahl von Personen aus anderen Ländern habe sich vertrieben und werde es noch, die Reichsländer zu verübeln, so sei es. B. die Zahl der Handlungsfremden, welche Elsaß-Lothringern besuchten, von 17000 auf 2000-3000 gesunken. Er hoffe, daß die verurteilten Regierungen zu der Einsicht gelangen, die Gefahr, welche in der Maßregel liege, von den Reichsländern abzuwenden, denn es handle sich um eine wirtschaftliche Gefahr. Sophisterratsprojekte seien in Elsaß-Lothringern nicht mehr verhandelt worden, als anderswo. So lange Elsaß-Lothringern unter dem Zwangs und dem Diktatorparadies stehe, werde die Germanisierung derselben keinen Fortschritt machen. Man solle doch in der Behandlung der Reichsländer nicht die Gebühre vergessen, man werde dadurch weit eher moralische Eroberungen machen. Zurückerstattung sei das beste Mittel zur Germanisierung.

Abg. Häfel (Ez.) (Sog. Geschäft in Wälschen i. G.): Die Maßregel hat sämtliche Geschäftskreise geschädigt und nachteilig auf das ganze Volk eingewirkt; auf diesem Wege können Sie nicht weiter. Sie müssen den Zwangs aufheben, wenn Sie nicht das Land und das Volk ruinieren wollen. Sie erreichen damit auch nicht, was Sie erreichen wollen. Sie machen mit dem Zwangs das Volk nur unzufrieden und helfen damit bloß unserem Werte, indem Sie das Volk zu Sozialdemokraten machen. (Heiterkeit.) Beim großen Arbeiterfest haben sich 20000 Arbeiter auf der Straße befunden, ohne daß die Polizei im geringsten veranlaßt gewesen wäre, einzuschreiten. Wenn das Volk so friedliebend ist, wozu solche Polizeimaßregeln in Elsaß-Lothringern? Sie können mit Krieg und Schwerten Länder gewinnen, aber die Herzen des Volkes gewinnen Sie so nicht. (Beifall links.)

Abg. Delle (Ez.): Ich bin es meinen Wählern schuldig, den Erklärungen der Reichstanzler gegen die Maßregel vollständig beizutreten, umsonst, da die Folgen des Zwangs in Weg und Lothringen noch fühlbarer sind als im Elsaß. Der Gebrauch der deutschen Sprache hat sich seit einigen Jahren mehr verbreitet, aber die Gemüter sind der Germanisierung keineswegs näher getreten. Daran ist zum guten Teile der Zwangs schuld. So denken nicht bloß die Einheimischen, sondern auch die Ausländer selbst. Die Maßregeln müssen zuerst gemindert und dann abgeschafft werden.

Abg. Richter führt aus, er könne sich sehr wohl denken, daß in einzelnen Fällen größte Zurückhaltung gegenüber internationalen Fragen angemessen sei. Aber in der Allgemeinheit, wie der Reichstanzler heute diesen Satz aufgestellt habe, könne er denselben nicht lassen. Die parlamentarische Erörterung würde anderenfalls ganz außerordentlich eingegrenzt werden. Am allerwenigsten sei die Anschauung des Reichstanzlers berechtigt in dem vorliegenden Falle. Auch habe er heute in seiner Interpellation die Sache in viel milderer Form angeregt, als vor Jahresfrist der nationalliberale Abgeordnete Petri. (Sehr richtig!) Dieser habe damals viel schärfer gesprochen. Nun habe freilich der Herr Reichstanzler gemeint, wenn die Maßregel hier berührt werde, so werde man sich in Elsaß-Lothringen um so schwerer an diese Einrichtung gewöhnen! In es geht eben Einrichtungen, an die man sich niemals gewöhnen könne, und eine solche Einrichtung sei die hier vorliegende, der Zwangs. Dieser stehe mit dem ganzen modernen Verstand in Widerspruch. Wer verlange, man solle von einer solchen Einrichtung nicht so oft sprechen, den erinnere er an das Sozialistengezet. Auch da habe es geheissen, es solle nicht so oft davon gesprochen werden, und es sei deshalb am besten, das Sozialistengezet zu verewigen. Und jetzt stehe in Bezug auf dieses Gezet die Regierung selbst auf einem ganz anderen Standpunkt! Ebenso wie die Maßregel die Germanisierung erschwere, ihr sogar entgegenwirke, ebenso sei es mit dem Sozialistengezet ergangen. Deshalb hoffe er

er seine schöne Freundin vollkommen wohl versorgt zu

Ich mag weder den Schmerz der glücklichen Menschen bei ihrer Trennung, noch den Jubelzug in Ungarn beschreiben. Es ist bekannt, daß der Großvezier Ahmet Kumerli gegen die Raab vordrang; daß sich der kaiserliche Feldherr Montecuculi ihm bei dem Frieden St. Gotthard entgegenlagerte; daß es hier endlich am 1. August 1684 zur entscheidenden Schlacht kam, in welcher die Christen einen vollkommenen Sieg über die Verehrer Mahameds erfochten. In dieser Schlacht focht auch Olivier mit gewohntem Heldenmut. Die Türken leisteten mörderischen Widerstand; links und rechts fielen die Tapfersten von Oliviers Waffengenossen; er aber drang vor mit denen, die ihm blieben, und hatte außer der Ehre, zu dem großen Siege reichlich mitgewirkt zu haben, indem er, als ältester Hauptmann, die Trümmer seines Regiments befehligte, noch das Glück, vom Oberfeldherrn bemerkt zu werden. Montecuculi ernannte ihn noch auf dem Schlachtfelde zum Major.

Die Siegesfreude, wie das Vergnügen, welches ihm seine Beförderung gewährte, wurde aber nach einigen Tagen scheidlich getrübt. Bestimmert um das Schicksal seines Freundes, der ebenfalls in der Schlacht bei St. Gotthard mitgestritten, erkundigte er sich nach dem Zustande der französischen Regimenter. Er empfing die Anzeige vom Tode des Kapitäns. Cugny, durch sein Ungeklüm hingerissen, hatte sich an der Spitze

immer noch, die bessere Einsicht werde dazu führen, die Maßregel aufzuheben.

Abg. Windthorst giebt ebenfalls der Ansicht Ausdruck, daß die Verordnung des Zwangs nur nachteilig wirke und überdies so streng gehandhabt werde. Er gebe zu, daß man dergleichen nicht von heute auf morgen aufheben könne. Aber mindestens müßten doch die vorbereitenden Maßnahmen zu ihrer Aufhebung getroffen werden.

Abg. v. Kardorff (Reichst.) würde sich freuen, wenn die Aufhebung des Zwangs jetzt schon möglich wäre. Das sei aber noch nicht der Fall.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) erkennt mit den anderen Rednern an, daß der Zwangs mit vielen wirtschaftlichen Nachteilen und persönlichen Belästigungen verknüpft sei. Auch er und seine Freunde würden freudig die Möglichkeit von dessen Aufhebung begrüßen. Aber nachdem der Herr Reichstanzler erklärt habe, die Regierung könne zur Zeit in die Aufhebung nicht willigen, so werde es den Reichstagen fern liegen, den Reichstanzler zu drängen, namentlich nicht angesichts der französischen Propaganda. Der Reichstag habe sicher volles Vertrauen zu dem Reichstanzler, daß die Handhabung der Maßregel eine völlig lokale sei werde.

Abg. v. Puttli mer (son.) führt aus, seine Freunde würden jede Erleichterung, die Elsaß-Lothringern zu teil werde, freudig begrüßen, könnten aber keinesfalls die Regierung drängen. Allein von humanitären Erwägungen dürfe man sich nicht leiten lassen, wenn er auch aus seinen eigenen Erfahrungen als Beamter in Elsaß-Lothringern wisse, daß die Bewahrung innerhalb der dortigen Bevölkerung verhältnismäßig leicht zu führen sei.

Damit ist die Besprechung der Interpellation erlosch.

Morgen 12 Uhr: Antrag Auer zum Aufsatze; Antrag Broemel, betr. Rechtsprechung in Zollfreigebieten.

Politische Uebersicht.

— Im Reichstage wurde am Mittwoch der Antrag Auer auf Ergänzung des Unfallversicherungsgezetes beraten. Die Antragsteller zogen denselben aber, nachdem Staatssekretär v. Bötticher für die nächste Session eine Novelle zum Unfallversicherungsgezet in Aussicht gestellt hatte, zurück. Bei der darauf erfolgten Beratung über den Antrag Broemel auf Entscheidung von Zollfreiheiten im Rechtswege oder durch verwaltungsgerichtliches Verfahren vertagte sich das Haus nach einer Begründung des Antrages durch den Antragsteller und nach einer kurzen Erörterung über denselben mit Rücksicht auf die am Nachmittag stattfindende Leichenfeier für den verstorbenen Abg. v. Wedell-Malchow. — Donnerstag wird die zweite Beratung der Kolonialvorlage fortgesetzt.

— Ein sozialdemokratischer Parteitag für den Regierungsbezirk Frankfurt a. D. wird am 22. Juni d. J. in Korbis abgehalten werden. Die Tagesordnung lautet: 1. Die politische Bewegung. 2. Die Gemerkschaftsbewegung. 3. Die Arbeiterpresse in Regierungsbezirk Frankfurt a. D. — Spezielle Anträge der Parteitage-Besucher.

— Durch den Tod des Reichstagsabgeordneten von Wedell-Malchow steht der vierte Wahlkreis Angermünde (Regb. Potsdam) vor einer Neuwahl.

— Die Frage, ob das Sozialistengezet fallen gelassen wird oder nicht, wird immer von neuem Besprechungen in den Blättern der verschiedensten Parteinrichtungen unterzogen. Auch die hiesige „Saalezeitung“ leitartikelt am Mittwoch über diesen Gegenstand. Aus jenem Artikel war so recht deutlich zu ersehen, wie unbehaglich den Leuten jetzt schon ist bei dem Gedanken an ein Erlöschen des Sozialistengezetes. Und das ist um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß die „Saalezeitung“ von freisinniger Tendenz ist. Die Freisinnigen sagen allerdings, daß sie von Ausnahmegezetes nichts wissen wollen — und die „Saalezeitung“ betont ja auch, daß ein Antrag auf Verlängerung des Gezetes keine Aussicht auf Annahme im Reichstage hätte — aber man merkt aus allen ihren Preßerzeugnissen, daß es ihnen doch lieber wäre, wenn das Gezet fortbesteht. Auf

einer Abteilung der Reiterei zu weit vorgezogen und wurde von einer ungeheuren Uebermacht umzingelt. Als er sich abgemittelt sah, hatte er den Reinen befohlen, sich den Rückweg mit den Säbeln in der Faust zu bahnen, worin er ihnen mutig voranging. Es entstand ein gräßliches Gemebel und nur zehn oder zwölf kamen mit Wunden bedeckt, zum Regiment zurück. Alle übrigen, unter ihnen auch Cugny, waren niedergebunden worden. Man fand nachher seinen Leichnam unter einem Haufen erschlagener Janitscharen, ganz entthelt und zertreten. So hatte der wackerer Cugny geendet.

Olivier, von unbeschreiblichem Schmerz zerrissen, verfiel in wahre Schwermut und wünschte und suchte von nun an den Tod. In allen nachfolgenden Gefechten fürzte er sich, nicht mehr mit Unerschrockenheit, sondern mit verzweifelter Tollkühnheit, in die augenschneidende Gefahr. Er fand den Tod nicht.

Der Jubelzug endete zu früh für ihn. Der kaiserliche Hof erneuerte ungedacht des glänzenden Sieges bei St. Gotthard den Waffenstillstand mit der Pforte auf zwanzig Jahre. Die Regimenter rückten in ihre Garnisonen und Olivier kam nach Kreuzfuhl.

Sobald er Urlaub erhalten, begab sich Olivier nach Wien. Die schöne Witwe empfing den Freund ihres Mannes mit erneuter Heftigkeit des Schmerzes. Es wurde beschlossen, Frau von Cugny solle die Erbschaft ihres Mannes sowie ihr eigenes Vermögen zu Druffel in Empfang nehmen und sich dann in die österrreichischen

einen Trupp des „Hamburger Korrespondenten“, nach welchem nach dem Ausbruch des Gezetes eine Art Revolutions-Aera in Deutschland eintreten würde, meint die „Saalezeitung“, daß die Sache noch garnicht so schlimm sei, denn es gäbe in den einzelnen Bundesstaaten ziemlich beherrschbare Vereinseetze. Hiermit ist ganz deutlich gesagt, daß die ganze Rederei der Freisinnigen, sie wollen nichts von Ausnahmegezetes wissen, die reinste Klunkerlei ist. Denn sie würden sicherlich nicht auf eine solche „Sicherheitsmaßregel“ gegen die Sozialdemokratie verzichten, wenn sie nicht die Hoffnung hegten, daß die Bestimmungen im gemeinen Rechte, welche als Gegenmaßregeln gegen die Sozialdemokratie gebraucht werden können, auch „schneidig“ angeandt werden.

— Der Kampf gegen den Abg. Richter in der freisinnigen Partei hat durch einen Vergleich seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Das Zentralkomitee der freisinnigen Partei hat beschlossen, daß im Dreizehnerauschuß unter der Voraussetzung der Wiederwahl Wirths und Bambergers zu Vorkommen und im engeren Siebenerauschuß unter der Voraussetzung der Wahl Richters zum Vorkommen und Schraders zum Stellvertreter Neumanns vorgenommen werden sollen. Damit wäre also Richter wieder zu Ehren gekommen. Wie lange die Ruhe anhalten wird, ist bei der Opposition gegen die Diktatorgeistes Richters in der freisinnigen Partei nicht abzusehen. Interessant ist, daß sich der Abg. Häfel am meisten diesem Ausgange widersetzt.

— In Aachen sind mehrere Personen, bei welchen aus England eingeschmuggelte anarchoistische Schriften gefunden wurden, verhaftet worden.

— Die Zahl der „gefälschten Worte“ ist am Sonnabend abend in der Kommission zur Beratung der Militärvorlage um ein wertvolles Exemplar vermehrt worden. General Vogel von Falckenberg, der Kommissarius des Kriegsministeriums, erklärte in der Rede, mit der er zu begründen suchte, weshalb von der zweijährigen Dienstzeit nicht gesprochen werden dürfe, die Kaserne sei die reine Ferienkolonie, die Mannschaften befänden sich dort wohl, als in der „Miserere“ draußen, in der Kaserne würden sie die Zeit und fett. — Da ist es natürlich kein Wunder, wenn man seitens der maßgebenden militärischen Kreise erwartet, daß das Volk ohne weiteres den Plänen der Regierung, unser Militärsystem nach Scharnhorff'schem Muster, bei welchem das ganze Volk unter den Waffen wäre, einrichten will, denn dann wäre ja die ganze soziale Frage mit einem Schlage gelöst — vorausgesetzt natürlich, daß dann noch die Steuerzahler vorhanden sind, welche die Kabrung erarbeiten, um diese Ferienkolonien die Zeit zu machen.

Schweiz. Der Bundesrat hat am Mittwoch die Einfuhr von Kleinvieh aus Italien nach der Schweiz wegen der in Ober-Italien herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten.

Lokales.

Halle, 12. Juni.

— Ein lehrreicher Abend wurde am Mittwoch denen geboten, welche der Einladung unserer Zeitung folgend, dem Vortrag des Herrn Dr. Böller, Freiwäger der freireligiösen Gemeinde in Magdeburg, im Lokale des Herrn Sanow beiwohnten. Referent hatte sich das Thema: „Der Bauernkrieg des 16. Jahrhunderts“ erwählt. In klarer Weise wies Herr Böller nach, wie nach und nach durch Verdrängung der Bauern seitens des Kriesters- und Raubrittertums denselben die Geduld geschwunden sei. Nicht Uebermut, sondern ihre

Staaten zu ihrem und ihres Mannes treuem Freunde begeben.

Sie reiste ab. Die Zerstreuung war ihrem Gemüt wohlthätig, doch verstrich mehr als ein Jahr, ehe sie die Geschäfte in den Niederlanden abgethan hatte. Unterdessen war der Briefwechsel zwischen ihr und Olivier desto lebhafter. Olivier war noch immer der Alte; das heißt, er konnte sein Herz nicht verandern. Die ehemalige kleine Zellsträmerin . . . die aufgeblähte Jungfrau, die ihn nur Freund nennen wollte . . . die reizende Frau von dreißig Jahren im Witwenkleider . . . waren eine so schön, so liebenswürdig für ihn als die andere. Er schwor zwar in seinen Briefen, er liebe sie nicht mehr, er sei über alle Leidenschaft und jugendliches Aufbrausen himmelhoch erhaben; aber seine Briefe waren Feuer und Flamme, die jeder andere für Liebesglut erklärt haben würde.

Frau von Cugny kam endlich aus den Niederlanden zurück. Sie hatte ihren Freund nicht mehr in Ungarn zu finden; er war in Wien angestellt. Wis Ling eilte er der Kommenden entgegen.

Die ersten Begrüßungen und Umarmungen waren zärtlich und ungestümt, als sich beide vorgenommen hatten, daß sie es sein sollten. Helene zerfloß an seiner Brust in Thränen.

„Ich stehe so allein in Gottes weiter Welt.“ sagte sie, „so verwaist, ich habe niemanden mehr als Sie, lieber Major. So gehöre ich Ihnen ganz!“ (Fortsetzung folgt.)

traurige soziale Lage trieben sie, nach vergeblichen Bemühungen, ihre Rechte auf friedlichem Wege zu erlangen, dazu, die Waffen zu ergreifen. Sehr zu staunen kam den Unterdrückten die neue Erfindung der Drunderkunft. Daß die idealen Bestrebungen der Bauern zu grunde gingen, lag an der Unkenntnis des Kriegshandwerks der Bauern, insbesondere der Führer derselben. Auch Luther habe in seiner Jugend viel zur Bewegung beigetragen. Später trat er als Gegner auf. Meiner kommt zu dem Schluß, daß die Bauernkriege, wenn auch unterdrückt, doch den Anfang zur Befreiung der Menschheit geworden. Der Meiner beantwortete an ihn gestellte Fragen mit größter Zuverlässigkeit.

b. Beim Bahntreckenbau an der Diemiger Chaussee verunglückte gestern durch plötzlich nachströmendes Erdreich ein daselbst beschäftigter Arbeiter. Derselben wurden beide Beine vollständig zerquetscht, infolgedessen er nach der lgl. Klinik überführt werden mußte.

Schlichtungsverhandlungen.

Schwurgericht vom 11. Juni.

In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Handarbeiter Karl Kronberg, Karl Herrmann und Karl Köhler, sämtlich aus Forla bei Wippra verhandelt. Angeklagt waren dieselben der verächtlichen Notzucht resp. der öffentlichen Beleidigung. Köhler ist verurteilt. Die beiden anderen sind junge Leute. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde das Urteil wie folgt verkündet: Sämtliche Angeklagte sind von der Anklage der Notzucht freizusprechen. Dagegen Herrmann wegen öffentlicher Beleidigung zu 1 Monat, Kronberg wegen Körperverletzung zu 6 Monaten und Köhler wegen desselben Vergehens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Wir erhalten folgende Berichtigung:

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes erlaube ich die Redaktion des „Volksblattes“, nachfolgende Berichtigung des in Ihrem Blatt veröffentlichten und meine Person betreffenden Artikel aufzunehmen: „Ich erkläre es für die schamloseste Lüge, daß versucht wurde, bei meinen Kameraden das Mißtrauen zu erwecken, daß ich unbedingterweise Listen in Umlauf gesetzt hätte; dies ist nicht wahr. Bei der Sitzung am 11. Mai wurde ich von dem Kassierer W. Otto in Leuchtern beauftragt, daß, wenn die Listen fertig gestellt wären, ich solche verteilen sollte. Dies habe ich getan, habe aber den Empfängern gesagt, daß die darauf gesammelten Beträge entweder dem Wilh. Otto in Leuchtern oder an Johanneß Sano in Halle abzuliefern wären. Ich habe keine Beträge in die Hände bekommen, konnte infolgedessen auch keine in meinem Namen verwenden.“

Friedrich Rau, Dölan.

Dieser Berichtigung fügt Herr Rau die Drohung bei, falls wir dieselbe nicht aufnehmen, uns wegen Verleumdung gerichtlich belangen lassen zu wollen. Wir wollen hierbei bemerken, daß wir nicht durch diese Drohung uns zur Aufnahme dieser Berichtigung haben veranlassen lassen, sondern nur aus dem Grunde, weil das Pressegesetz die Aufnahme einer solchen Berichtigung verlangt selbst für den Fall, daß ein aufgestellter Satz, welcher durch die Berichtigung korrigiert werden soll, vollständig auf Wahrheit beruht. In Beziehung auf die Sache selbst glauben wir nicht besser zu thun, als wenn wir die in unserer Nr. 47 enthaltene Berichtigung des Bergmanns Otto in Leuchtern hier nochmals wiedergeben:

Die von der gegnerischen Presse gebrachte Notiz, daß der Bergmann Rau wegen Geldunterstützung vom sozialdemokratischen Komitee fast gefesselt sei, beruht auf Erfindung. Das „Volksblatt“ sowie der „Volksbote“ haben nur dahingehend eine Notiz gebracht, daß der pp. Rau unbefugt Sammellisten ausgeben und durch sein weiteres Betragen (Trunkenheit) sich des Vertrauens der Arbeiter unwürdig gezeigt hat. Diese Notiz ist nicht vom sozialdemokratischen Komitee, sondern von einem Mitgliede des General-Ausschusses der Bergarbeiter ausgegangen.

Wilhelm Otto, Leuchtern.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Beziehung auf den Fall Knapprecht, über welchen Sie in Nr. 55 Ihres Blattes berichteten, gestatten Sie mir folgendes zu bemerken. Um zu entscheiden, wer von beiden Parteien, Knapprecht oder die Eisenbahnverwaltung, recht hat, ist die Frage aufzuwerfen, ob Knapprecht händiger oder Hilfsarbeiter war. Der betreffende hier entscheidende § 16 der uns am 1. Januar 1886 aufgezeichneten Arbeitsordnung lautet: „Die nur zur vorübergehenden Beschäftigung angenommenen Arbeiter (Hilfsarbeiter) können jederzeit ohne Kündigung und ohne Angabe eines Grundes von den nächsten Vorgesetzten oder von der vorgesetzten Behörde entlassen werden und wird hierin durch den Umstand, daß der Tagelohn in bestimmten Zeitabschnitten bezahlt wird, nichts geändert. Ebenso können diese Hilfsarbeiter

jederzeit ohne Kündigung die Arbeit aufgeben. — Ständige Arbeiter haben 14tägige Kündigung.“ War nun Knapprecht Hilfsarbeiter, dann war er natürlich in seinem Rechte. Dieser Fall zeigt nun aber so recht, wie notwendig in diesem Falle eine Organisation ist, welche zu bilden der größte Teil der Eisenbahnarbeiter trotz aller meiner Versuche bisher leider nicht zu gewinnen war.

Am Sonnabend Abend fand eine Mitglieder-Versammlung des Vereins der Fabrik- und anderer Arbeiter statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung war bald durch die Wahl des Genossen Schuchert als 2. Vorsitzenden und der Gen. Göbel, Kilian und Wilsdorf zu Revisoren erledigt. Zu Verschiedenem wurden die hiesigen traurigen Lohnverhältnisse besprochen, welche es nicht gestatten, eine Familie auskömmlich zu ernähren. Weiter wurde die Maßnahme der Polizeibehörde, welche unseren Verein als einen „politischen“ dem Vereinsgesetz unterstellt hat, besprochen. Nachdem beschlossene worden, in einigen Wochen in Schab's Restaurant in Giebichstein eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Bäckergehilfen von Rölln und Umgebung haben an den Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher sie verlangen, daß 1. eine bestimmte tägliche Arbeitszeit festgesetzt; 2. die Sonntagsarbeit und die Nachtarbeit abgeschafft werde. — Sie motivieren ihre Forderungen mit Hinweis auf die 15—17stündige, ihre physischen Kräfte in kurzer Zeit zermürbende tägliche Arbeitszeit, die Wertags wie Sonntags diese Zeit dauere. Außerdem arbeiten sie bei 25—30 Gr. Hitze in größtenteils dem Licht und der Luft unzugänglichen Kellerlöten, wodurch viele von ihnen an allerlei chronischen Krankheiten dahinsiechten. Die große Zahl der im Bäckergesäft tätigen jugendlichen Arbeiter und die Schädlichkeit, welche die lange Arbeitszeit in Verbindung mit regelmäßiger Nachtarbeit für dieselben habe, rechtfertige das Verlangen, die Nachtarbeit zu verbieten. In Bäckertreuen glaubt man, daß durch zweckmäßige Badeeinrichtungen auch ohne Nachtarbeit das Publikum sein Bedürfnis nach frischer Backware befriedigt erhalten kann.

In Mannheim wollen die Zimmergehilfen die Arbeit einstellen, wenn ihnen die gestellten Forderungen seitens der Meister nicht bewilligt werden.

Im Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Hamburg) wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeiter, die die neunstündige Arbeitszeit mit einem Mindestlohn von 65 Pf. pro Stunde bewilligt haben, in der letzten Woche von 44 auf 49 gestiegen sei. Bis jetzt haben 1250 Zimmerleute Hamburg verlassen. — Die Arbeitseinstellung der Maurer hat in der letzten Woche keine Aenderung erfahren, da immer noch bei 79 Arbeitgebern 471 Maurer unter den alten Bedingungen arbeiten, während 119 Maurer ihre Tätigkeit für 60 Pf. pro Stunde bei einer zehnstündigen Arbeitszeit ausübten.

Der Streik der Marmorarbeiter sowie der Streik der Marmorarbeiter in Hamburg ist vorläufig beigelegt worden, weil für jetzt auf einen Sieg derselben nicht zu rechnen ist.

Der Unterstützungsberein der Tabakarbeiter (Sitz Bremen) hat im letzten Jahre 63,000 M. allein für Streiks verausgabt. Nach einer Veranmlung der Leipziger Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sind die Löhne sehr gedrückt.

An die Arbeiter von Halle und Umgegend.

Es ist gewiß eine gerechte Forderung, welche die Friseurgehilfen an ihre Prinzipale gestellt haben, und welche auch zum großen Teil bewilligt ist, ich meine das Schließen der Geschäfte an Sonn- und Festtagen um 6 Uhr abends. Aber wie in vielen Gewerben, so giebt es auch unter den Friseurherren etliche, welche das gegebene Versprechen nicht würgen oder sich der Forderung ganz direkt gegenüber stellen. Um nun die Sache zu regeln, wurde von den Gehilfen eine Kommission gewählt, welche Sonntags kontrolliert, ob die Geschäfte geschlossen sind. Auf einem solchen Kontrollgang ereignete sich ein Vorgang, den wir den Arbeitern Halle's nicht vorenthalten wollen. Ein Mitglied der Kommission begab sich nach 6 Uhr zu Herrn G. Warnig in Giebichstein, um sich dort nach dem Geschäftsschluß umzusehen. Hier kam er aber schief an, denn nach kurzem Wortwechsel wurde der Gehilfe einfach hinausgeworfen. So handelt ein Mann, der seine Ehre lediglich den Arbeitern zu ver danken hat, und noch dazu in einer Angelegenheit, bei welcher es sich um die allerersten Forderung zur Verbesserung des traurigen Loses der Friseurgehilfen handelt. Die Giebichsteiner Arbeiter werden sich darnach zu richten wissen. Die Arbeiter insgesamt aber erinnern wir nochmals an unsere gerechte Bitte, nur dort sich rasten zu lassen, wo den Gehilfen an Sonn- und Festtagen nach 6 Uhr noch einige Stunden freie Zeit genötigt wird. Ist man doch in Leipzig seitens der Barbierstubeninhaber sich dahin einig geworden, in den Sommermonaten die Barbierstuben um 4 Uhr zu schließen. Und in unserem Halle sollte es nicht möglich sein, um 6 Uhr schließen zu können? Arbeiter, es

giebt eine Reihe von Barbierstubenbesitzern, welche es Euch Dank wissen würden, wenn Ihr unserer Auforderung folgtet und Euch nur dort rasieren liebet, wo um 6 Uhr an Sonn- und Feiertagen geschlossen wird, denn auch unsere Prinzipale sind Menschen und sehnen sich des Sonntags nach einem freien Stündchen. Also meidet alle diejenigen, welche nicht um 6 Uhr schließen, und vor allen Dingen solche Herren, welche die kontrollierenden Gehilfen mit Fußtrittern regieren.

Ein Friseurgehilfe.

An die Arbeiter Deutschlands.

Kollegen, Arbeiter! Mit aller Eucht arbeitet das vereinte Unternehmertum jetzt daran, die Organisation hier am Orte zu vernichten. Nachdem man erst bei den Eisenfahrern, Spirit- und Gasarbeitern begann, deren Kämpfe noch nicht beendigt sind, ist die Organisation der Schlosser und Maschinenbauer als nächstes Opfer auserkoren.

Seher, der jetzt in Arbeit genommen werden will, hat zu unterschreiben, daß er keinem Verein angehört. Diesem gegen über dürfen wir nicht länger passiv verhalten. Es sind alle Schritte getan worden, auf friedlichem Wege die Sache zu schlichten. Aber vorgestern, am Dienstag, den 10. Juni, werden die Wärfel sollen, werden wir in den Kampf für unsere Organisation eintreten. Kollegen, Arbeiter! Bedenkt, was folgen wird, wenn die Organisationen in Hamburg zerfallen sind; deshalb tretet kräftig ein, laßt, wenn irgend möglich alle anderen Hofkäufe vorläufig ruhen. Unterläßt uns schleunigst petulante, loswändig, daß ihr den Kampf streng fern haltet. Wir richten hiermit das bringende Eruchen an alle klugenbewußten Arbeiter der Kulturstaaten aller Länder.

Wir Gruß

Der Vorstand des Fachvereins der Schlosser Hamburgs.

Briefe sind zu richten an: Franz Dieblich, 1. Vorsteher, Hammerstraße 86, Hs. 5. part.

Wermischtes.

* Wegen unzufriedener Amentate an Kindern wurde in Karlsbad ein preußischer Offizier verhaftet. Derselbe entlosh, wurde aber dingfest gemacht. Er gehört einer sehr belannten und hochachtbaren Familie an, weshalb sein Name vorläufig verschwiegen wird.

* „Herr“ anfängt. Das Berliner Landgericht 1. veröffentlicht drei Schuldklagen gegen ehemalige Offiziere unbekanntem Aufenthalts. Zwei von ihnen werden nur schuldig als Unterleutnant z. S. und als Leutnant a. D. tituliert. Der durchgebrannte Graf B. hat jedoch das Prädikat „Herr“ nicht eingebüßt.

* Ueber Rothschilts Petroleumgeschäfte schreibt die „Schlesische Zeitung“: Nach Eröffnung des österreichischen Zolles für raffiniertes Petroleum von 6 auf 20 M. im Jahre 1882 wurde vom Hause Rothschild in Fiume eine große Petroleumraffinerie gegründet, welche jedoch anfangs ungenügend eingerichtet war und mit Verlust arbeitete. Demals war der Pariser Rothschild in seine kaufmännische Petroleumspulation eingetreten und infolgedessen wurde die Petroleumraffinerie zu Fiume in neuen Aufschwung gebracht. An Stelle von wirklichem Rothschiltpetroleum bezogen dieselben aus dem Kaufhaus „künstliches Rothschiltpetroleum“, das heißt raffiniertes, fünfundneunzigprozentiges, durch Zusatz von Theer gefärbtes und so künstlich wieder rohgemachtes Petroleum, dessen abermalige Raffinerie in Fiume eine Komödie war und keine Schwierigkeiten machte. Rothschild beging hierdurch eine Zolldefraudation, da Rothschiltpetroleum nur etwa 2 M. Zoll und nach der Raffinerie im Inlande noch 10 M. Steuer zahlte, alles in allem also nur mit 12 M. belastet war, während raffiniertes Petroleum 20 M. Einfuhrzoll zu zahlen hatte. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist den auch Rothschild damals ein „großer Defraudant“ genannt worden. Bei dem Einfluße der Rothschilts in Oesterreich und Ungarn auf die Finanzministerien blieben diese Defraudationen ungeahndet und wurden später nur durch Zollbefreiungen für künstliches Rothschiltpetroleum etwas eingeschränkt. Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat am 18. Juni 1886 der Abg. Wener berechnet, daß jährlich 4 1/2 Millionen Gulden bei den Abgaben für das Petroleum auf dem Wege zwischen Staatskasse und Verbraucher verloren gingen, hauptsächlich zu gunsten der Raffinerie von Fiume.

* Aus der vierten Dimension. Ungeheure Feiertagsberichte am Dienstag im Saale der 98. Abteilung des Berliner Amtsgerichts: Die Schöffen lachten, der Verteidiger und der Angeklagte schrie, ja selbst der Vorsitzende konnte sich ab und zu einem Lachen nicht enthalten. Zur Ehre blieb von dieser allgemeinen Feiertagsfeier unberührt und dieser Eine war der Rechtsbeforscher a. D. Hugo Puls, welcher in seiner Eigenschaft als Kläger dem Gerichtshofe einen längeren Vortrag über die spiritistische Lehre hielt und damit gleichzeitig die im Zusammenhang anwesenden Mitglieder der Spiritistischen Gemeinde hoch entzündete. Herr Rechtsbeforscher a. D. Puls, welcher i. J. schon den Spuknamen Wolter kräftig unterließ, hat nämlich ein 368 Seiten dickes Buch geschrieben, bei dessen Lectüre jedem Leser das alte Wort vorgehalten werden mußte: „Wir wichen von alle dem so dumme, als ginge ein Pfäffchen im Kopf herum.“ Das Buch betitelt sich: „Der Spuk von Resau. Eine praktische Studie über die Kulturfrage: Gibt es einen natürlichen Spuk? Mit dem Resultate: Es ist doch!“ Als Motto ist dem Buche vorgelegt: „Wenn die Menschen schweigen, werden Steine reden.“ — Herr Rechtsbeforscher a. D. Puls giebt darin u. a. „20 andere „Geistesgeschichten“ und eine phantastische Darstellung des Lebens in der „Sphäre“ zum besten. Man sieht daraus, wie toll es im Reiche der Spukgeister ausgeht. Herr Puls giebt dann auch noch mangelhafte Mittel und Wege an, wie man den Strafenjungen der Spuk-

geister, denen aus der „niederen Abtheilung“, mit Erfolg zu Leide rufen kann. Sind diese Spitzgeister erst eine zeitlang gehörig abgeräumt worden, so spricht sich das natürlich in der niederen Abtheilung rasch herum und die Gegenüberung wird laut: „Die Menschen wegen es noch dahin bringen, daß ein anständiger Spitzgeist gar nicht mehr zu ihnen kommen wird!“ — Herr Gerichtsassessor a. D. Puls erhielt auf diese Drohung in einem Feuilleton der „Berliner Zeitung“ den Trost, daß er, „der schon bei Lebzeiten ein so unglaublich albernem Buch verfaßt, sich nicht zu fürchten brauche, dereinst als Spitzgeist zur Erde zu kommen, denn er könne gewiß sein, daß er sich leichter laun noch machen könne.“ Das war dem „Berichter des vernünftigen Spiritualismus“ zu viel und er verlangte ob dieser Beleidigung am Dienstag vor dem Schöffengericht Rechenschaft von dem Redakteur der „Berliner Stg.“, Herrn Franz Witzberger. Herr Puls hielt dabei einen längeren Vortrag über das Wesen des Spiritualismus und seine Darstellung von den Geheimnissen der verschiedenen „Daseinsstufen“, von den Abenteuern des Spukstaben Karl Wolter, von den „vollkommenen“ und „unvollkommenen“ Brüdern u. s. w., entfehlten wiederholt Stürme der Heiterkeit. Man konnte jeden Augenblick erwarten, daß Steine, Bratspannen, Beuten oder gar „stomatographierte Beilererden“ durch den Saal fliegen müßten. — Der Angeklagte erklärte, daß Herr Puls sein Wort zu einer Kritik selbst in die Redaktion gebracht habe, und daß es wohl im öffentlichen Interesse liege, solchem Buche gegenü- über die Dinge beim rechten Namen zu nennen. R.-A. S. Cohn

verzichtete als Verteidiger darauf, dem Kläger in das Gebiet der vierten Dimension zu folgen, beantragte aber für seinen Klienten den vollen Schutz des § 193 Estr.-G. Der Gerichtshof entsprach auch diesem Verlangen, indem er den Angeklagten freisprach.

Briefkasten.

H. H., hier. Den zweiten Fall, wie Sie sehen, verwendet, der erste scheint uns jedoch etwas zu verzettelt. Wenn Dank übrigens für Ihre Mittheilungen. Hoffentlich lassen Sie bald wieder einmal etwas von sich hören!

Ständesamtliche Nachrichten.
Halle, 11. Juni.

Ausgegeben: Der Schlosser Ernst Robert Wilhelm Felde und Emma Bertha Börner (Saalberg 18 und Rathausgasse 9). Der Delonomie-Verwalter Hermann Bruno Welzer und Karoline Antonie Amalie Tell (Sonneweg und Rathausgasse 17). Der Schmied Friedrich Richard Richter und Friederike Alwine Böttcher (Brünnengasse 2 und Große Steinstraße 10). Der Schornsteinfeger Karl August Kaufmann und Anna Auguste Martini (Babert 1/2 und Löbjeim). Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Otto Berns und Wilhelmine Friederike Rogler (Jägerplatz 26). Der Sattler Wilhelm Bartels und Johanna Auguste Hedwig Amberg (Wrajewig 16 und Ackerstraße 3). Der Maurer Albert Paul Kallisch und Bertha Christiane Pauline Müller (Raff und Riesenst.).

Wochenscheidungen: Der Kaufmann Franz Julius Paalson und Anna Karoline Hermine Seinde (Vor dem Steinthor 11 und Großer Schlam 10a). Der Eisenbrecher Ernst Oskar Schädlich und Minna Marie Herold (Hänerstraße 6).
Wochens: Dem Bismarckhändler Albert Lange ein S., Otto (Georgstraße 4). Dem Steuer-Aufsesser August Hoppe ein S., Oskar Rudolf Heinrich Leopold (Mittelwache 5). Dem Drechselmeister Karl Wenzel ein S., Otto Paul (Große Wallstraße 32/33). Dem Handarbeiter Hermann Martin ein S., Hermine Johanna Anna (Wengstraße 22). Dem Magistral-Diktator August Weber ein S., Johanna Elise (Bismarckstraße 31). Dem Restaurateur Reinhold Eder ein S., Frau Robert Paul (Siebenauerstraße 3). Dem Eisenbrecher, Frau Woll Weita ein S., Paul Otto (Wubwigstraße 13). Dem Maler Robert Bolfram ein S., Karl Robert (Große Klausstraße 30/31). Dem Handarbeiter Hermann Köhler ein S., Karoline Henriette Minna (Fischerplan 4). Dem Handarbeiter Wilhelm Wochel ein S., Anna Martha Emma (Händelstraße 36).
Wochens: Des Handarbeiter Franz Ratsch Zwilling-Söhne Friedrich Franz Hermann und Friedrich Franz Max, 2 M. (Großer Sandberg 3). Des Tischler Adolf Leopold S. Kurt Walter Hermann (Kleine Ulrichstraße 27a). Des Handarbeiter Otto Bösch S. Otto Friedrich, 3 M. (Eg 3). Dem Handarbeiter Friedrich Schirmermeister F. Emma, 7 M. (Papfenstraße 7a). Eine uneheliche F.

Freitag den 13. Juni abends 8 Uhr
öffentliche
Maurer-Versammlung
im „Neuen Theater“.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung der Delegierten vom siebenten deutschen Maurerkongress in Erfurt.
2. Ein Blick in unsere innere Lage.
3. Berichtsbendes.
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Öffentliche Versammlung
der Zimmerer von Halle und Umgehend
Sonntag den 15. Juni nachm. 3 1/2 Uhr in Faulmann's Restaurant, Carleng. 10.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl einer neuen Lohnkommission und Revisoren zum Generalfonds. 3. Berichtsbendes.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter
(E. G. Nr. 29) Filiale Halle.
Sonntag den 15. Juni nachmittags 4 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Kassenlokal, Anhalterstraße 5.
Tagesordnung: 1. Wahl der Ortsbeamten pro 1890-91. 2. Beschlußfassung über ein Sommerfest. 3. Berichtsbendes.

Verein der Maurerarbeitenleute von Halle u. Umg.
Sonntag den 15. Juni im „Hoffjäger“
Stiftungs-Fest
bestehend in **Konzert und Ball.**
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Alle Kollegen von Naß und Fern werden hierzu eingeladen. Das Fest-Komitee.

Öffentliche Volks-Versammlung
Sonntag den 15. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr in Fischerden im Saale des Herrn Steinlopf.
Tagesordnung: Organisation und Presse.
Der Einberuer.
Nicht Herr Karl Reichardt, wie irrthümlich in unserm Aufruf Rand, sondern der Korrespondent Karl Reichert (König- u. Bierbäckerstr. 64e) ist der Prinzipal, welcher Sonntags um 6 Uhr nicht schlief, sondern nur die Beden einbringt, aber lustig weiter arbeitet; desgl. handelt auch Hr. F. Kluge, Mannichstraße. Dies den Arbeitern zur Nachricht. Auch der Name Hammelmann wurde irrthümlich in unserm Aufruf genannt.
Die Schlichten-Kommission.

Wachtung!
zur Nachricht. Auch der Name Hammelmann wurde irrthümlich in unserm Aufruf genannt.
Müller's Restaurant „Zu den drei Raben“
früher Eberhardt, Spiegelgasse 13
empfiehlt seine gut eingerichteten Lokalitäten. Gesellschaftszimmer noch einige Tage in der Woche frei. Hier aus der Bräuererei von Hauchfuß.

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft
von **B. Feder** (Inh. C. Neugebauer)
Alte Promenade 28, 1 Tr., Ecke große Steinstraße bei der Hauptpost
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und zutunten Zahlungsbedingungen:
Herren-Garderoben, Damen-Konfektion, Manufaktur-Waren, Möbel, Kinderwagen, Betten, Uhren und Regulature, Schirme, Teppiche, Wäsche etc.

Freitag den 13. Juni
Schlachtfest.
Früh 8 Uhr Beefsteak Abends 6 Uhr Bratwurst. Hierzu ladet Freunde ergebenst ein
Wilhelm Einicke, Marienstrasse 7.
Zum „Bier-Zöller“
Eindendstraße 16a, neben dem „Hoffjäger“.
Restaurant, Frühstückstube und Speisewirtschaft.
H. Bauer'sches Lagerbier & Glas 10 Pf. empfiehl
Ew. Schellenbeck.

O. Heimsath's Restaurant
Friedrichstraße 1
empfiehlt kräft. Mittagstisch f. 50 Pf. mit Bier.
Herren-Hütte
mit Kontrollmarke, echt
21. Geiſtſtraße 21.

(Nachdruck verboten).
Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft.
Größtes Spezial-Geschäft.
Leipzigerstr. 5 in den großen Räumen Leipzigstr. 5
eine Treppe hoch kein Laden.
Unsere Lager sind für den Hochsommer in allen Abteilungen vollständig komplett und bieten wir in bezug auf Auswahl, elegante Facons, wie Reichhaltigkeit der Stoffe, sowie auch hinsichtlich der Billigkeit, das größte, was man nur von einem Etablissement ersten Ranges beanspruchen kann.
Die Beschäftigung
unserer Neuheiten ist empfehlenswert.
Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer
Preis-Liste:

Wadst.-Anzüge in guter Ware und Arbeit von	10-18 M. an.
Saison-Anzüge in allen Modifarben von	12-30 "
Facon-Anzüge , das neueste der Saison, von	15-24 "
Hochlegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen von	18-28 "
Gehrod-Anzüge , feinste Kammgarne von	22-36 "
Frühjahrs-Paletots , neueste Dessins, von	9-17 "
Nouveautés-Paletots , hochfeine Ausführung, von	12-25 "
Gavelods , feinste englische Stoffe, von	16-28 "
Schwaloffs in allen Modifarben von	14-25 "
Wadst.-Jaquets in allen Facons von	5-10 "
Wadst.-Hosen , Wadensticht, elegant sitzend, von	2 1/2-6 "
Wadst.-Hosen und Wetten , neueste Dessins, von	7-12 "
Jünglings-Anzüge , neueste Dessins, von	7-12 "
Jünglings-Paletots , Nouveautés von	8-14 "
Wadst.-Anaben-Anzüge für jedes Alter, in Plüsch-, Blusen- und Jaquetfacon von	3-7 "
Tritot-Anzüge , uni und gestreifte Dessins, von	4-8 "
Anaben-Paletots in großer Auswahl von	4-9 "
Wafschette Moleslin- u. Drell-Anaben-Anzüge glatt und mit Falten von	1 1/2 "
Wafschette Moleslin, Drell- u. Satin-Hosen von	1 1/4 "
Haus- und Comptoir-Zoppen, Turmtuch, Jagdtuch, Moleslin, von	1 1/4 "
Arbeits-Anzüge , Engl. Leder, Cafinet, Zwirn u. von	5-8 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von	4-8 "
Gute Arbeits-hosen	1 1/4 "
Seidene und Pique-Besten von	2 1/2-7 "

Flickklappen werden gratis verabsolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:
1) Wegen Erparung teurer Ladenmiete außerordentlich billige Preise.
2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3) Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Facons und schönere Schnitt.
4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Augen.
Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.
Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reellität und zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das gezeigte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.
Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma: **Mayer & Co., Halle.**
5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstraße 5
Auch Sonntags geöffnet.
Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.